

Eindrücke vom 2. Ökumenischen Kirchentag in München – 14. Mai 2010

Kurz vor halb zehn ist es in der Frauenkirche noch leer. Dabei soll in wenigen Minuten die Bibelarbeit mit dem Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks beginnen. Der Angesezte kommt nicht. „Bibelarbeit entfällt ersatzlos“. Schade, eigentlich. Ich hatte mir von einem Journalisten eine Auslegung in gut verständlicher Sprache, nah am Leben eben, versprochen. Die nächstgelegene Bibelarbeit findet im Alten Rathaus am Marienplatz statt. Die Posaunen blasen noch – wir sind pünktlich. Hier legt Michel Camdessus, Ehrenpräsident der Französischen Sozialwochen, den Abschnitt aus dem Römerbrief aus. Zwei Dolmetscherinnen übersetzen die Rede des „Mannes aus der Wirtschaft“. Leider wiederholt er mehr die biblischen Worte, als dass er ihre Bedeutung für das Leben ans Tageslicht bringt. Viele im Publikum verlassen den Saal vor dem Ende der Veranstaltung. Der nächste Programmpunkt lockt. Die Wegstrecken sind lang. Manche werden getrieben von der Sorge, am nächsten Ort zwar an- aber wegen Überfüllung nicht reinkommen. Kirchentagsstress. Iris Ackermann aus Meschede-Freienohl dazu: „Ich habe mir angewöhnt zu planen, aber nicht enttäuscht zu sein, wenn ich irgendwo nicht reinkomme. Letztes Jahr in Bremen habe ich erlebt, dass die Ausweichveranstaltung super war.“ Zu dieser Gelassenheit müssen manche erst noch finden!



Um 11.15 Uhr sind die Neheimer Posaunen vor dem Westportal der Frauenkirche angesagt. Um 11.10 spielt dort ein 40-köpfiger Posaunenchor. Ein Neheimer Ehepaar erscheint: „Die Neheimer Posaunen haben wir nicht gesehen. Ob sich da etwas verschoben hat?“ Die anderen Bläser packen ihre Instrumente ein. Aus der Kirche erklingt: „Lob den Herren“ – Bläser-töne? Eine Menschenschlange strömt durch das Hauptportal. Da, rechts: ein Halbkreis, Und wahrhaftig: Ulrich Beyrodt aus Neheim dirigiert. „Bei Regen wollten wir nicht vor der Kirche spielen. Ich habe vom Propst die

Erlaubnis bekommen, in der Frauenkirche zu spielen“, erklärt er stolz. 15 Leute spielen: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud. Das Publikum genießt die gute Akustik und die Trockenheit. Außer Neheimern spielen auch Bläser und Bläserinnen aus Bestwig, Friesland, Ostfriesland, Köln und München mit. Beyrodt dazu: „Das ist toll an uns Bläsern. Wir finden uns und spielen zusammen.“

Vom Marienplatz will ich mit der S-Bahn weiter. Auf der Rolltreppe herrscht Gedränge. Doch auch hier erklingt Gesang, mehrstimmig, englisch und mit viel Elan. Eine Jugendgruppe aus Hessen, die sich auf Straßenmusik spezialisiert hat. Ihnen macht das Gedränge nichts aus. Auf dem Bahnsteig stellen sie sich im Halbkreis auf, einer gibt ein Zeichen und das Lied beginnt.

Abends lädt die Ökumenische Gottesdienstwerkstatt in die Himmelfahrtskirche in München-Sendling. Pfarrer, Kantor und Bigband aus Bauzen gestalten einen Jazz-Gottesdienst. Geige, Schalgwerk, E-Gitarre und viele Bläser gehören zur Band. Ein wendiger und charmanter Kantor erklärt: Die Bigband spielt und dazu singt die Gemeinde die Liedstimme. Aus voller Kehle muss der Gesang kommen, denn der Klang der Band ist riesengroß. Und elektrisiert die Gemeinde. Strahlende Gesichter, offene Münder und ein vitaler Gesang. „Gott berührt uns. Menschen brauchen offene Ohren und Sinne, um sich berühren zu lassen“, legt



der Bauzener Pfarrer einen Bibeltext aus. In München kommen die Bauzener mit ihrer Botschaft rüber.

Die Kirche wird umgebaut. Die Leinwand im Chorraum ist das optische Zentrum des nächsten Gottesdienstes. Kinogottesdienst spät am Abend mit dem Thema: „Das Beste kommt zum Schluss“, ein bewegender Film mit Jack Nickolsen und Morgen Freeman über das Leben angesichts des Todes. Ein Team aus Dortmund und Iserlohn bietet in drei Ruhrgebietsgemeinden regelmäßig Kinogottesdienste an. Denn die Filme setzen in Bilder um, was Menschen bewegt, den Durst nach Glück, Frieden und Sinn. Verknüpft mit biblischen Texten und Gebeten kommen die Szenen des Films der aufmerksamen Gemeinde sehr nahe. Wer an einen besonderen Menschen denkt, darf eine Kerze entzünden und im Taufbecken aufstellen. Angerührt, traurig und getröstet ziehen sie anschließend raus in die Nacht, noch etwas essen, die U-Bahn erreichen, pünktlich ankommen im Quartier und etwas Schlaf finden, bevor der nächste Kirchentagstag anbricht.



Kathrin Koppe-Bäumer